

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen:

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Stabs Postzeitungsliste. —

Nr. 11.

Samstag, den 27. Januar

1917.

Kaisers Geburtstag.

Ob abermals bei wildem Schlachtenwüten
Dein Ehrentag heut in die Lande geht,
Ob immer noch uns hart entgegensteht
Der Feinde Schar, die uns Vernichtung brüten,
Ob noch so fern des Friedenslenzes Blüten
Und eilig noch der Sturm des Krieges weht,
Ob noch der Tag des Sieges fern uns steht,
Um den wir jahrelang so hart uns mühten —

Wir halten dennoch, Kaiser, treu zu Dir
Bis an das Ende ohne Furcht und Klage
Und trauen Deiner Kraft und Deinem Walten,
Wir folgen Deines Siegeslaufs Panier
Und schwören heut, an Deinem Ehrentage,
Getreu und tapfer mit Dir durchzuhalten.

Walter Profft.

Zu Kaisers Geburtstag.

Zum dritten Male begeht das Deutsche Volk
den Geburtstag seines Kaisers unter den Ein-
drücken eines Weltkrieges, wie ihn die Geschichte
bisher nicht gekannt hat!

An Stelle von Paraden, feierlichen Auf-
fahrten, glänzenden Festvorstellungen und Gala-
festen: heldenmütige Truppen in übermensch-
lichem Kampfe gegen eine Welt von Feinden; und
in der Heimat stille, ernste Arbeit, fester unbesie-
gbarer Wille, durchzuhalten.

An der Spitze des Heeres, bald im Westen,
bald im Osten, immer aber im Brennpunkte der
Entscheidungen, dem gesamten Volke ein Vorbild
an höchstem Verantwortungsgefühl und unbeug-
samer Willenskraft, ein Herrscher, der in Kampf
und Sieg blieb, was er immer war und immer
sein wollte: Der Friedensfürst, der Held des
deutschen Gewissens! Das Beste, was ein Ge-
waltiger der Erde sein kann!

Nicht der Donner der Geschütze konnte den
Friedenswillen des Monarchen betäuben, nicht
der Siegesglanz des deutschen Schwertes ihn
blenden. Diese, reine Menschenliebe bot über
die blutigen Schlachtfelder hinweg die Hand zum
Frieden: Ich will es auf Gott wagen, da die
Feinde keinen Mann haben, der es wagt! Er-
hobenen Herzens hat jeder von uns diese Helben-

tat des kaiserlichen Gewissens erlebt und zu
werten gewußt.

Solcher Tat und ihres Vollbringers wollen wir
würdig sein und bleiben! Die Feinde haben die
gebotene Hand von sich gewiesen. Neue, kühnere
Kämpfe, anstrengendere Opfer stehen uns bevor.

Aber nicht mehr allein die bewaffneten
Heerscharen sind Kämpfer des Kaisers und des
Vaterlandes. In schwerer Stunde empfangen wir
aus der Hand der Notwendigkeit eine Gabe, wie
die Welt sie nicht sah, wie die Geschichte der
Staaten sie noch nicht kannte. Deutsches Pflicht-
und Sittlichkeitsgefühl geht den Weg, den Nie-
mand noch fand; den Weg des vaterländischen
Hilfsdienstes!

Die Helden draußen wissen jetzt, eine zweite
Armee, die Armee der Arbeit, marschiert hinter
ihnen auf. Und die zu Hause wissen: Jeder
Deutsche, ob Mann, ob Frau, ob alt ob jung, in
Stadt und Land, hat die Möglichkeit, mit Arm
und Kopf, seiner Fähigkeit nach, dem Vaterlande
zu dienen und seine Kraft, und mag sie auch noch
so bescheiden sein, in den Dienst des Großen und
Ganzen zu stellen, und somit zu dem entgeltigen
Siege beizutragen.

Viele folgten schon dem Rufe, viele standen
schon, ihrem Berufe gemäß, im vaterländischen
Hilfsdienst der Arbeit. Aber viele können und
müssen noch hinzutreten, die Reihen müssen ge-
schlossen werden, müssen wachsen! Auf Nie-
manden geht ein Verzicht!

Keiner soll zaudern, keiner darf zaudern.
Denke jeder an seinen Kaiser, an seine Brüder
im Felde! Denke daran, daß er ihnen, wenn sie
ruhmgekrönt heimkehren, frei und fest in die
Augen blicken, ihnen sagen will: Auch ich war
ein Kämpfer, eine getreue Kämpferin für Euch,
Ihr Tapferen, die Ihr dem Feinde die Brust
botet!

Der Augenblick ist da. Eilet zur Arbeit für
Kaiser und Reich, für den Sieg, für den Frieden!
Gebt den Brüdern im Felde Waffen, gebt ihnen
Kraft! Jeder nütze, jeder diene mit der Gabe,
die ihm gegeben!

Jeder prüfe sich, befrage sein Herz, schärfe
sein Gewissen! Jeder ergreife seinen Teil an
dem Heldentum des Kaisers, des Heeres, des
Vaterlandes!

Das sei die Geburtstagsgabe für unseren
Kaiser!

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

(W. T. B. Amtslich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im Artois zwischen Ancre und Somme und an
der Aisne-Front nahm die Kampfaktivität der Ar-
tillerie und Minenwerfer zeitweilig zu. Mehrfach
kam es im Vorfeld der Stellung zu Zusammen-
stößen der Erkundungsabteilungen, südöstlich
von Berry-au-Bac. Nordwestlich von Reims
drangen preussische und sächsische Stoßtrupps in
französische Gräben und kehrten nach erbittertem
Kampfe mit 1 Offizier, 30 Gefangenen und 2
Maschinengewehren zurück.

Front des deutschen Kronprinzen.

Durch rasches Zuziehen gelang es an der
Combrès-Höhe zwei Erkundern eines hannoverschen
Reg.-Inf.-Regiments einen an Zahl dreifach über-
legenen Posten der Franzosen zu überwältigen und
mit einem Maschinengewehr in die eigene Stel-
lung zurückzubringen. In den Vogesen scheiterte
am Hilsensfirst der Vorstoß einer französischen
Streisabteilung. Klares Wetter begünstigte die
beiderseitige Fliegertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits der Ma brachten unsere Angriffe
mehrere russische Waldstellungen in 10 Km.
Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13
Maschinengewehren in unsere Hand. Westlich
von Lud brachen Sturmtrupps rheinischer Regi-
menter in die Dorfstellung von Gemerny ein und
holten 14 Gefangene heraus.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Gefechte von Jagdabteilungen und nur ver-
einzelt stärkeres Artilleriefeuer wiederholten sich
täglich in dem verschneiten Gebirge. Zwischen
Casinu- und Putna-Tal wurden dem Gegner 50
Gefangene abgenommen.

Front des Generalfeldmarshalls v. Madensen.

In der rumänischen Ebene herrschte bei
strenger Kälte im allgemeinen Ruhe.

Mazedonien.

Feuer-Überfälle im Cerna-Bogen und Ge-
fechte ohne Belang in der Struma-Ebene.

Der erste Generalquartiermeister:
Eubenborff.

Christel.

Roman von Freilrau Gabriele von Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Rachdrud verboten.

„Die dummen modernen Blusen,“ dachte
Christel, ich muß das Stubenmädchen rufen, da-
mit sie die Druckknöpfe auf dem Rücken schließt.“

Nun saß alles korrekt. Das hübsche Kleid
reichte bis zur Erde, die Spitze des kleinen Lack-
schuhs guckte eben nur unter dem Saume hervor.
Über dem hellrosa Unterkleide lag der duftige
Bauch der gestickten Robe, Hals und Arme frei-
lassend. Christel steckte die Rosen in den seidenen
Gürtel und war fertig.

„Na, was stehst du denn da und glokest mich
an?“ fragte sie die Magd, deren runde Augen
immer größer wurden.

„Fräuleinchen sehen wie von Konfett aus,“
plakete sie heraus.

„Ich mich nur nicht auf, Trine.“

„Die jungen Herrrens werden sich alle ver-
lieben.“

„Unsinn! Quatsch nicht Blech.“

Christel raffte die Röcke zusammen und lief
die Treppe hinunter.

Ihre Schwägerin war schon im Salon. Alice
hatte denn doch so viel Geschmac besessen, keine
ihrer seidenen Toiletten als Frau des Hauses an-
zulegen. Auch sie trug ein weißes duftiges Kleid
mit zwei roten Rosen.

„Gefalle ich dir, Dolf?“ fragte sie ihren
Mann.

„Wie schön du bist, Liebchen!“

Er zog sie in seine Arme, bog ihren Kopf zu-
rück und küßte sie lange. Sie hielt die Augen ge-
schlossen, und ihr weißer Arm stahl sich um seinen
kleinen Nacken.

Bald nachdem Christel in den Salon getreten,
rollten die Equipagen aus Barditten vor das
Haus.

Eine herzliche Begrüßung, dann setzte man
sich.

„Tadellos! Auf Ehre, gnädiges Fräulein,
sehen wirklich.“

„Tadellos geschmacklos, dieses Kompliment“,
versetzte Christel auf den gezierten Ton des Leut-
nants.

Ein offener Sand Schneider kam durch die
Allee.

Christels Herz pochte stürmisch.

„Nun werde ich den „sonderbaren“ Menschen
kennen lernen,“ dachte sie etwas erregt.

Abolf empfing seinen Gast und führte ihn
hinein.

„Liebe Frau,“ sagte er, „erlaube, daß ich dir
unseren Nachbar aus Steinsee vorstelle — und
hier: meine Schwester Christel.“

War das derselbe Mann, den sie bisher im
Arbeitskleide gesehen? Dieser Herr im dunklen
Gesellschaftsrock mit den Manieren eines Aristokrat-
en? Der braune Charakterkopf neigte sich tief
vor ihr, und Christel machte ihre vorgeschriebene
Verbeugung. Dann stellte Steinau Röhrbach den
anderen Herrschaften vor. Sicher und unge-

zwungen bewegte sich derselbe in diesem ihm noch
fremden Kreise.

„Es ist serviert“, meldete der Diener.

„Bitte, führen Sie meine Schwester zu Tisch“,
sagte Steinau zu Herrn von Röhrbach.

Er selbst bot Frau von Holbern den Arm, und
Alice kam auf Holberns Teil.

„Sie müssen Ihre Schwestern führen, meine
Herrn,“ wandte Abolf sich an den Leutnant und
den Kadetten; ich kann es nicht ändern.“

Man mußte durch mehrere Zimmer gehen, um
in den Speisesaal zu gelangen.

Röhrbach und Christel waren das letzte Paar.

Er näherte sich ihr.

„Bitte, mein gnädiges Fräulein.“

Er bot ihr den Arm. Sie sahen sich an, und
beide lachten.

„Also, Sie sind mein Lebensretter, derjenige,
der meine Stimme hören wollte?“ fragte Christel
lustig.

„Sie hielten mich wohl für einen Arbeiter?“
klang es munter zurück.

„Zuerst wohl, später habe ich Ihr Infognito
durchschaut.“

Sie nahmen an der Tafel Platz; neben Christel
saß der Leutnant.

„Nun, was dachten Sie über mich?“ fragte sie
schelmisch.

„Soll ich die Wahrheit sagen, gnädiges Fräu-
lein?“

„Natürlich“, versetzte sie nachdrücklich.

„Ich hielt Sie für die Wirtschaftsmamsell.
Sind Sie mir deshalb böse?“

„O, wo werde ich!“ lachte sie.

Wien, 25. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart.

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalobersten von Terstapanffy eine von Erfolg begleitete Unternehmung eines deutschen Sturmtrupps. Sonst an der Ostfront südlich des Pripiet nirgends größere Kampfhandlungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Eine Einheitslichkeit in den Beschlüssen zwischen Oesterreich und Ungarn erzielt.

U Wien, 25. Jan. (Morgenp.) Der 20-jährige Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn ist gestern zum Abschluß gekommen.

Die Parlamentspräsidenten beim Kaiser.

Wien, 25. Jan. (W. B.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Eyslvester, der gestern Nacht aus dem deutschen Hauptquartier nach Wien zurückgekehrt ist, erzählte in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter, daß die Präsidenten mittags vom Kaiser in halbstündiger Audienz empfangen und sodann zur Tafel geladen worden seien, an der Präsident Eyslvester zur Rechten des Kaisers gesessen habe. Der Kaiser, der dem Präsidenten den Roten Adler-Orden verliehen und auch Simonits durch einen Orden ausgezeichnet hat, hätte sich äußerst angeregt mit den Präsidenten der Parlamente Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens unterhalten. Die Zusammenkünfte der Parlamentspräsidenten würden fortgesetzt. Die nächste solle in Konstantinopel stattfinden. Präsident Eyslvester drückte die größte Befriedigung über den ihm in Berlin zuteil gewordenen Empfang aus, der der denkbar wärmste und herzlichste gewesen sei. Eyslvester sprach die Ueberzeugung aus, daß die Zusammenkünfte von großer Bedeutung seien und zweifellos in der breitesten Öffentlichkeit Zeugnis davon ablegen würden, wie innig der Zusammenschluß der Völker der Vierbundstaaten sei.

Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes an Madensen.

Berlin, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall v. Madensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In einem Handschreiben erkennt der Kaiser die besonderen Leistungen der dem Generalfeldmarschall unterstellten verbündeten Truppen an, die in rühmlichem Wettstreit Anstrengungen und Entbehrungen ertrugen und überall den Sieg errangen. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall, seinen Generalen und Offizieren, sowie jedem einzelnen der tapferen Krieger seinen und des Vaterlandes Dank und Gruß ausgesprochen.

Der Reichslanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 25. Jan. Der Reichslanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär Zimmermann haben sich heute nach dem Großen Hauptquartier begeben. Es liegt nahe, anzunehmen, daß diese Reise u. a. mit dem bevorstehenden Geburtstage des Kaisers zusammenhängt. (Erst. Stg.)

Kriegsminister v. Stein zur Friedensfrage.

U Rotterdam, 26. Jan. (Berl. Lok.-Anz.) Der Berliner Vertreter des „Newport World“ sandte seinem Blatte einen Bericht über eine Unterredung mit dem preussischen Kriegsminister. „Energie und nochmals Energie“ ist nach der Ansicht des preussischen Kriegsministers der Brennpunkt des geheimnisvollen Geschehens in dem letzten Kapitel des Weltkrieges.

Auf die Bemerkung des Berichterstatters, Kronprinz Rupprecht habe ihm gesagt, daß er nicht viel von dem Friedensgerede halte, antwortete General von Stein: „Das ist erledigt! Ich zerbreche mir über den Frieden nicht den Kopf. Für den Soldaten kommt es in erster Linie darauf an, die Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu suchen. Es wird viel vom Frieden geredet. Ich halte das für überflüssig. Nur der Sieger wird den entscheidenden Frieden diktiert. Wir müssen weiter kämpfen und den Krieg bis zu Ende kämpfen ohne mit der Wimper zu zucken, bis zum siegreichen Ende. Dieser Geist lebt auch im ganzen Heere.“

„Das heißt, als ich Sie zu Pferde sah, wurde ich stuhlig.“

„Warum?“

„Sie sahen so schick aus und so rassig.“

„Wie schmeichelt! Nun, ich denke, wir haben uns beide nichts in unserer ersten Ansicht zu vergeben. Lieben Sie das Landleben auch?“

„Ueber alles. Es ist mir eine Freude, selbst überall Hand anzulegen. Wer einst Herr sein will, muß in allen Dingen Bescheid wissen.“

„Ganz meine Ansicht, Herr von Köhrbach. Auch ich liebe das Leben in der Stadt nicht und bliebe am liebsten hier. Sie sehen, wir haben denselben Geschmack.“

„Leider muß ich noch einige Zeit von Steinsee fernbleiben. Ich bin ja gern Soldat, aber ich kann es kaum erwarten, ganz hierher zu ziehen um das Gut zu bewirtschaften.“

(Fortsetzung folgt.)

In Bezug auf des Kaisers jüngste Erlasse an Heer und Marine und an das Volk bemerkte der Kriegsminister: Die kaiserlichen Worte brüden genau das aus, was das ganze Heer empfindet. Die Armee würde es nicht verstehen können, wenn wir jetzt nicht den bitteren Kampf bis zu Ende kämpfen.

Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß, nach den Bemerkungen deutscher Offiziere, der überraschende Umfang der Somme-Schlacht die Deutschen überrascht habe, daß sich aber die deutsche Armee nicht noch einmal überraschen ließe, antwortete der Kriegsminister: „Ja, so weit Leute und Kriegsmaterial in Frage kommen, werden wir die Sache schon machen. Die feindlichen Ausrichtungen, im Westen durchzubrechen, sind hoffnungslos.“

Herr von Stein gab dem Berichterstatter dann von der wichtigen Tatsache Kenntnis, daß die deutschen Nettoverluste durch die neuen Rekrutenjahrgänge mehr als gedeckt würden. „Wenn unsere Feinde glauben, daß Deutschland mit seinen Reserven zu Ende ist, oder auch nur dem Ende nahe und darauf ihre Hoffnungen setzen, so werden sie schwer enttäuscht werden. Auch fehlt es uns nicht an dem nötigen Rohmaterial. Wir kommen mit dem aus, was wir haben. Man kann mit vollem Rechte sagen, daß die Einheitslichkeit der Organisation hinter der Front der der Kampffront durchaus entspricht.“

Belajew über die Lage Rumäniens.

U Stockholm, 25. Jan. (Berl. Tgl.) Petrogradslaja Gazetta veröffentlicht eine Unterredung mit dem neuen Kriegsminister, General Belajew. Die Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz, äußerte General Belajew, ist nun ruhig. Man kann sicher sein, daß die Offensive, die der Feind auf dieser Front gegen die verbündeten Truppenkörper unternommen hat, nunmehr gehemmt ist. Gleichzeitig werden die Lücken, die in der rumänischen Armee entstanden sind, in zufriedenstellender Weise ausgefüllt. Die Alliierten operieren jetzt mit einer Uebereinstimmung, die von Tag zu Tag größer wird. Sie machen die größten Anstrengungen, um Rußland mit der fehlenden Ausrüstung zu versehen. Sie liefern alles, was Rußland braucht. Belajew schloß: Es sei unmöglich, vorauszuweisen, wann der Krieg endet, aber der vollständige Sieg Rußlands sei unzweifelhaft.

Das „Aftonbladet“ meldet aus Helsingfors: Dort sei hartnäckig das Gerücht im Umlauf, daß General Brussilow vor kurzer Zeit aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei und sich darauf erschossen habe.

Die Botschaft Wilsons.

Das Echo in Deutschland.

In ihren Besprechungen der Botschaft Wilsons begegnen sich die Blätter einmütig in der Meinung, daß es sich um eine Rundgebung von geringer praktischer Bedeutung handle.

Wir verstehen, sagt die „Kreuzzeitung“, daß der Gedanke eines ewigen Friedens den Angehörigen eines Staatswesens näher liegt als uns, das sozusagen einen Kontinent für sich bildet. Den Idealismus Wilsons in allen Ehren, aber auch er wird mit ihm keine besseren Erfolge haben als Zar Nikolaus II.

Die „Bosnische Zeitung“ sagt: Man könnte die Amerikaner um ihr friedliches Dasein beneiden, da ihnen ihr Herr Präsident eine so ausgedehnte Vorlesung über Zukunftsideale zu halten vermag. Keiner hat wohl je in der Welt mit mehr Scharsinn über die Möglichkeit des ewigen Friedens nachgedacht als der Preusse Kant. Aber er ist auch der Philosoph der Pflicht und der Disziplin gewesen. Und die Pflicht lehrt uns zunächst unsere Feinde abzuwehren und durch unseren Sieg diesen Krieg zu beenden. Wir müssen es entschieden zurückschicken, den amerikanischen Präsidenten uns vorzuschreiben zu lassen, daß wir diesen Krieg ohne Sieg zu beenden haben.

Der „Vorwärts“ sagt: Wenn Wilson von einem Frieden ohne Sieg und ohne Demütigungen spricht, so ist das das gerade Gegenteil von dem, was die Entente will.

Wiener Eindrücke.

Wien, 25. Jan. (Zens.) Die hiesige Diplomatie ist darin einig, daß Wilson nicht in feindseliger Absicht gegen den Vierbund die Grundsätze aufgestellt hat, die auf eine Paraphrase der Ententenote hinauslaufen, sondern aus Unkenntnis der europäischen Verhältnisse und jener naiven amerikanischen Anschauung, die es selbstverständlich findet, das rückständige Europa von philosophischer Höhe herab zu schulmeistern. Die Antwort Tizias, die natürlich mit Czernin vereinbart worden ist, wurde deshalb so vorzüglich gefunden, weil sie alle Prinzipien Wilsons akzeptiert, ferner weil sie den zähen Willen kundgibt, womöglich doch der Menschheit die neuen Opfer einer Frühjahrskampagne zu ersparen. Der Erfolg der Bemühung ist freilich zweifelhaft.

Eine Rede Bonar Laws.

Haag, 25. Jan. (Zens.) Reuter meldet aus London: Der Schatzkanzler Bonar Law hielt eine Rede in der Versammlung in Bristol, in der

er die Wilsonsche Rede folgendermaßen beantwortete: Das Ende des Krieges ist der Friede. Die Deutschen sandten uns ein „Friedensangebot“, wie sie es nannten. Von den alliierten Regierungen wurde die verbiente und einzig mögliche Antwort darauf gegeben. Die meisten von Ihnen haben gestern bereits in den Blättern die Rede des Präsidenten Wilson gelesen. Sie ist richtig, und es ist billig, daß jedes Mitglied der alliierten Regierungen, das auf die Rede eingeht, dies mit gleicher Aufrichtigkeit tut. Es ist unmöglich, daß er und wir die Sache vom gleichen Standpunkt aus betrachten. Das Haupt einer großen neutralen Nation muß, was auch seine private Meinung sein möge — und ich weiß ebensovienig wie Sie, welcher Art diese Auffassung ist — eine neutrale Haltung annehmen. Amerika liegt so weit entfernt von den Greueln dieses Krieges, und wir stehen mitten in ihnen. Amerika ist neutral, wir sind nicht neutral. Wir glauben, daß die Hauptfrage dieses Konfliktes eine Frage ist, so alt wie die Zeit selbst: der Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Wir glauben und wir wissen, daß dieser Krieg ein Krieg des brutalen Ueberfalles ist, daß die Verbrechen dieses Krieges, die jahrhundertlang der Welt unbekannt waren, klein sind im Vergleich zu den Verbrechen des Anfangs, nämlich dem, die Welt mit kaltblütiger Berechnung in den Krieg gestürzt zu haben, weil die, die für den Krieg verantwortlich zu machen sind, glaubten, hieraus Vorteile zu ziehen.

Die Rede des Präsidenten Wilson beabsichtigt, den Frieden jetzt herbeizuführen und den Frieden für die Zukunft zu sichern. Das ist auch unser Streben und zwar unser einziges Streben. Wilson hofft, den Frieden zu sichern durch einen Friedensbund und er hat nicht nur allein zu Gunsten eines solchen Bundes gesprochen, sondern er versucht auch, den amerikanischen Senat dazu zu bewegen, die erforderlichen Schritte zu tun, diesen Gedanken zu verwirklichen. Es wäre unrecht, diesen Vorschlag als eine bloße Utopie aufzufassen. Sie wissen, daß fast bis zum heutigen Tage das Duell existierte, und jetzt die Entscheidung eines privaten Konflikts durch Gewalt etwas Unendbares geworden ist. So glaube ich auch, daß wir hoffen dürfen, es werde eine Zeit kommen, in der alle Nationen der Welt teilnehmen an dem, was Cromwell für sein Lebenswerk hielt, nämlich zu handeln wie ein Polizist, der den Frieden in seiner Gemeinde aufrecht erhält. Diese Zeit wird kommen, so hoffe ich. Aber diese ganze Frage ist keine abstrakte Frage der Zukunft, sondern eine Frage des Lebens und des Todes für den Augenblick.

Wenn wir beurteilen wollen, ob dieses Ergebnis mit der Methode Wilsons erreicht werden kann, so ist es uns unmöglich, das Vergangene zu vergessen. Generationenlang haben menschenfreundliche, gutgesinnte Männer in allen Nationen darnach gestrebt, durch die Haager Konventionen, durch Friedenskonferenzen und alle anderen Mittel einen Krieg unmöglich zu machen oder wenigstens die Schrecken des Krieges zu mildern; und man suchte nach Mitteln, die Dämme, die gegen die Barbarei aufgerichtet wurden, stark zu halten für den Fall, daß der Krieg käme. Die Kriegführenden können diese Dämme nicht schütten, wenn einer der Kriegführenden sie zerstören will. Nur die neutralen Staaten können ihre Wirksamkeit schützen. Was geschah? Bei dem Ausbruch des Krieges warfen die Deutschen alle diese Dämme zusammen. Sie zerrissen Verträge, die sie selbst feierlich unterzeichnet hatten. Sie streuten Minen auf die offene See, sie trieben alle Greuel zu Land und zur See in Verletzung der Haager Konventionen, die sie selbst unterzeichnet hatten. Sie führten Krieg gegen Frauen und Kinder, sie vernichteten Neutrale ebenso grausam, wie sie es mit ihren Feinden taten. Sie trieben in diesem Augenblick die Bevölkerung eroberter Gebiete in die Sklaverei und zwingen Untertanen ihrer Feinde, die Waffen gegen das eigene Land zu ergreifen. Das ist alles geschehen und kein neutrales Land ist imstande, dem ein Ende zu machen. Keine neutrale Macht protestierte auch nur dagegen. Wir müssen deshalb andere Mittel suchen, um den zukünftigen Weltfrieden zu sichern.

Wir haben das deutsche Anerbieten, Unterhandlungen zu beginnen, zurückgewiesen, nicht aus Eroberungslust oder aus Verlangen nach glänzenden Siegen, wir haben es zurückgewiesen, nicht aus dem Geist der Rache heraus, oder aus dem Verlangen nach Ruhm, sondern weil ein Friede jetzt ein Friede wäre, der sich auf einem deutschen Sieg aufbaute. Es würde ein Friede sein, der die militärische Maschine unerschüttert und mit einem Nimbus von Erfolg umgeben ließe. Die Feinde würden die Herrschaft über diese Maschine in den Händen von Männern lassen, die Generationen lang den Krieg vorbereiteten, und die die nämlichen Vorbereitungen aufs neue beginnen und nur den günstigen Zeitpunkt abwarten würden, die Welt in dieselben Schrecknisse zu stürzen, wie wir sie jetzt durchmachen. Unter Ziel ist dasselbe wie das des Präsidenten Wilson. Unsere Söhne und Brüder wagen doch ihr Leben

dafür und wir denken es zu sichern. Die Herzen des Volkes dieses Landes verlangen nach dem Frieden. Wir beten um einen Frieden, der uns die sicher zurückgibt, die unseren Kampf jetzt ausfechten, um den Frieden, der das Leben derer, die nicht mehr zurückkehren, nicht vergebens opfern ließ.

Russische Ansichten.

Basel, 25. Jan. (Zenf.) Aus Petersburg meldet die dortige Telegraphenagentur: Einige bedeutende Deputierte gaben ihrer Meinung über die neue Intervention Wilsons zu Gunsten des Friedens Ausdruck. Sie sind einstimmig davon überzeugt, daß ein Friede nur dann möglich sein wird, wenn die Ereignisse Deutschland gezwungen haben würden, auf jeden Traum einer Hegemonie zu verzichten, und wenn der preussische Militarismus aus dem Europa des 20. Jahrhunderts hinausgesetzt sei.

Italienischer Widerspruch.

Lugano, 25. Jan. (Zenf.) Die offiziöse „Agenzia Italiana“ schreibt: Italien könne nicht der Wilsonschen Theorie von der Selbstbestimmung der Völker zustimmen auf das Ostufer der Adria verzichten.

Kolalnachrichten.

Idstein, den 26. Januar 1917.

— **Kaisers Geburtstag.** Durch reiches Beplagen der Häuser an Kaisers Geburtstag ist jedem Deutschen Gelegenheit geboten, öffentlich zu bezeugen, daß der Erlaß des Kaisers an das deutsche Volk in jedem Deutschen freudigen Widerhall gefunden hat, und daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hinter seinem Kaiser steht. — Außer dem am Sonntag hier stattfindenden Festgottesdienst werden morgen Vormittag Schulfeiern abgehalten. Der Kriegerverein hält aus Anlaß seines Allerhöchsten Geburtstages am Abend in seinem Vereinslokal eine Versammlung ab.

— **Die Posthalter** sind morgen, an Kaisers Geburtstag, wie Sonntags geöffnet.

— **Pferdeverkauf.** Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden läßt am Samstag, den 27. Januar, vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Limburg a. d. L. etwa 40 und am Montag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr, vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden etwa 30 arbeitsverwendungsfähige Pferde an Landwirte und industrielle Unternehmer zum Schätzungswerte, zuzüglich der Ankosten, gegen Barzahlung abgeben. Zu den Pferdeverkäufen werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine Bescheinigung des Bürgermeisters (Polizeibehörde) den Nachweis darüber erbringen, daß ihnen bei den Pferdeaushebungen Pferde genommen wurden und sie bisher nicht in der Lage waren, sich Erlaß zu beschaffen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß sich in absehbarer Zeit keine gleich günstige Gelegenheit zum Pferdeerwerb bieten wird.

— **Feldpostsendungen an Heeresangehörige,** deren Postversorgung österreichisch-ungarischen Postämtern obliegt, werden vielfach fehlgeleitet und verzögert, weil die Feldpostanstalten in der Briefaufschrift lediglich mit „Feldpost Nr.“ bezeichnet sind und hiernach mit deutschen Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern wird in diesem und der Empfänger Interesse dringend empfohlen, in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit „R. u. K. (oder österreichisch-ungarische) Feldpostamt Nr.“ anzugeben.

— **Delsaaten.** Zur Erhöhung des Ertrages der Delsaatenernte stellt der Kriegsausschuß für Rebe und Getreide, Berlin, denjenigen Landwirten, welche zum mindesten ein Hektar Raps oder Rüben angebaut haben, für jeden angebauten Hektar 100 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak zur Düngung bei sofortiger Anmeldung zur Vergütung. Der Nachweis für die Anbaufläche muß durch eine Bescheinigung des Ortsvorstehers geführt werden.

* **Niedernhausen, 24. Jan.** Die Orte Königs- und Oberjosbach und Niederseelbach, welche an das Elektr.-Werk Niedernhausen angeschlossen sind, sind seit ca. 8 Tagen infolge eines Maschinendefektes ohne elektrisches Licht. Die Kraftstation wird nach einem Uebereinkommen mit den Leitungs-Werken von jetzt an aus deren Lieferung des elektrischen Stromes an die Konsumenten in den genannten Orten durch die Mainkraftwerke direkt und wird dann der Umbau der örtlichen Leitungsanlage vorgenommen, sodaß nach Fertigstellung das jetzige Werk ganz verschwindet. In der Herstellung der Zuführungs-Leitung von dem Netz der M.-K.-W. zum elektrischen Werk sind schon gearbeitet, sodaß die Orte das schmerzliche Vermissen elektrischer Licht in einigen Tagen wieder haben werden.

* **Niedernhausen, 25. Jan.** Unteroffizier Carl Blum von hier wurde zum Vizefeldwebel befördert.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauf lösblichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich dabei Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime

und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der

deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben dabei im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfahrten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.“

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg
geb. von Sperling

Frau von Bülow
geb. von Kracht

Leonie von Mackensen
geb. von der Osten

Margareth Ludendorff

Freifrau von Wangenheim

Margarete Michaelis.

Niedernhausen, 24. Jan. Gestern morgen fand man auf der Schillerstraße ein zerbrochenes Seilegglas und Wäschebüchse. Man entdeckte nun, daß in dem im Winter unbewohnten Kurhaus „Herrnwald“ ein Einbruch verübt worden war, bei welchem circa 30 Gläser Seile, Wäsche, Obst usw. entwendet wurden. Weitere Spuren zur Auffindung der Täter sind noch nicht bekannt geworden.

Aus Nah und Fern.

W. Schloßborn, 25. Jan. Bei der in dem gut besetzten Frankenbachschen Saale hier selbst von der Königl. Oberförsterei Königstein abgehaltenen Holzversteigerung wurden für das Brennholz in den Schutzbezirken Ehlhalten und Schloßborn durchweg hohe Preise erzielt. Es kostete das Klotter Buchenscheit 50—55 M., Buchenknüppel 40—45 M., das Klotter Reisfknüppel 20—42 M. und das 100 Buchenwellen jedoch nur 12—14 M.

Langenschwalbach, 24. Jan. (Schöffengericht.) Der Arbeiter Hermann E. zu Daisbach wurde im Dezember in der Gemarkung Daisbach von dem Jagdaufseher P. betroffen, als er, beladen mit einem Reh, auf dem Heimwege war. P. stellte den E.; dieser leistete jedoch dem Aufseher mit schußfertiger Flinte Widerstand, so daß P. von einer Festnahme des E. Abstand nehmen mußte. E., welcher geständig ist, wird wegen gewerbsmäßigen Wilderns und Vergehens gegen § 117 des Strafgesetzbuches zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten verurteilt.

Niederseelers, 23. Jan. Förster Melchior zu Weyer gelang es, einen berüchtigten Schlingenssteller vor einigen Tagen im Niederseelerser Revier auf frischer Tat zu ertappen. Der Beamte entfernte allein in einem Distrikt 21 Schlingen, die auf Rehe und Hasen gestellt waren. Eine vorgenommene Hausdurchsuchung förderte weiteres belastendes Material zu Tage. Auch in den Revieren Oberbrechen und Weyer wurden Rehe in Schlingen gefangen. Die entdeckten Schlingen zeigten alle dieselbe Beschaffenheit. Ebenso fand ein benachbarter Förster in seinem Revier auf Rehe gestellte Schlingen. Die wegen ihres guten Wildstandes früher so geschätzten Reviere sind heute fast wüde. In demselben Maße wie die Wildbiberereien greifen auch die Forstdiebstähle immer mehr um sich.

Seßloch, 24. Jan. Der Rentant der hiesigen Spar- und Darlehnskasse hat sich erschossen, weil eine Untersuchung wegen Sittlichkeitsdelikte eingeleitet war.

Bad Homburg, 25. Jan. Die 10jährige Pflegetochter Hildegard Rauch benutzte gestern eine Flasche Waspulver „Rubinat“. Beim Öffnen der Flasche in der Nähe einer Gasflamme explodierte das aufgelöste Waspulver und setzte die Kleidung des Mädchens in Brand. Auf das Geschrei des verunglückten Kindes eilten Nachbarn herbei und löschten die Flammen. Die Schwerverbrannte wurde nach dem Krankenhause verbracht.

Bonn Rhein, 24. Jan. Seit heute früh zeigt der Rhein auf der rechten Stromhälfte große Mengen Treibeis. Das Eis stammt vom Main, der in seinem Unterlauf fast in seiner ganzen Breite starken Eisgang zeigt. Die Kälte auf dem offenen Rheinstrome betrug in der letzten Nacht bereits 12 Grad Reaumur.

Sachsenburg, 24. Jan. Seit die vielen Fichtenzapfenzweige zu Dürungen herangewachsen sind, ist das Schwarzwild Standwild auf dem hohen Westerwald geworden. Im vergangenen Sommer konnte man recht beträchtliche Schädigungen, vom Schwarzwild verursacht, feststellen.

Marburg (Lahn), 23. Jan. In Kurhessen stieg die Kälte heute früh auf 20 Grad Celsius.

Berlin, 24. Jan. Der bekannte Marinestützführer Emil Hakenkamp ist heute bei einem Flugversuch mit seinem neuen Apparat in Johannisthal abgestürzt und hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er verstarb. Der junge Offizier hatte sich bereits das Eisene Kreuz 1. Klasse erworben.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Westufer der Maas stürmten im Abschnitt des Generals der Infanterie von Franco unter dem Befehl des Generalleutnants von Borner bewährte westfälische und Teile badischer Regimenter, weitaus unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang. Ständig der Angriffsstelle führten Unternehmungen am „Toten Mann“ und nordwestlich von Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Ma brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Beschlimmung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Dünkel scheiterten feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden erbeutet.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Verecal-Gebirge wurden im Cassin-Tal Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bei Buechnas an den Hängen des Rogen-Gebirges schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Letzte Meldungen.

Os Christiania, 26. Jan. Die Erklärungen der norwegischen Regierung gegenüber den Beschwerden der englischen Regierung haben allgemein in Norwegen Bestimmung hervorgerufen, die in einem Teil der Presse zum Ausdruck kommt. Beispielsweise erklärt das Blatt „Socialdemokrat“, das Vertrauen zur Regierung und zu ihrer Tätigkeit in der Wahrnehmung der Interessen des Landes sei stark erschüttert. Das Blatt bringt zum Ausdruck, daß das englische Kohlenverbot, welches Handel, Industrie und Verkehr in Norwegen lahm legen müsse, lediglich eine Folge der Unfähigkeit der Regierung sei.

Os Stockholm, 26. Jan. Die schwedisch-englischen Verhandlungen zur Regelung der Ausfuhr nähern sich ihrem Abschluß. Die schwedischen Delegierten haben bereits die Rückreise von London, wo beinahe alle Verhandlungen stattgefunden haben, angetreten. Das Ergebnis der Besprechungen ist noch nicht bekannt, doch heißt es, daß die Aussichten auf eine entgültige Lösung der beiderseitigen wirtschaftlichen Fragen gute seien.

Os Stockholm, 26. Jan. Nach einem Telegramm von Rya Dagligt Allehand, aus dem nördlichen Schweden, zirkulieren dort Gerüchte über Ereignisse in Rußland, die von der anderen Seite der schwedisch-finnischen Grenze stammen. Danach sollen sich in den letzten Tagen sowohl in Finnland wie in Petersburg selbst verschiedene Unruhen ereignet haben. Was an den Gerüchten wahres ist, läßt sich nicht beurteilen.

Os Rotterdam, 26. Jan. Ueber das gewaltige Explosionsunglück in London wurden dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ noch einige bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt. Der Gewächsmann des Blattes befand sich, als die Explosion stattfand, an der Grenze, ungefähr 6 Km. von der Unfallstelle entfernt. Wenige Minuten vor 7 Uhr abends verbreitete sich über der Stadt plötzlich eine gewaltige Lichterscheinung. Darauf erfolgte sofort eine furchtbare Explosion, wie man sie noch nicht erlebt hat. Die Explosion erfolgte im Silbertoon an der Themse, wobei zwei Chemische Fabriken, eine Fabrik in der Donamit und andere starke Explosivstoffe hergestellt wurden, sowie ein Gebäude der Gaslight Coal Company in die Luft flogen. Die Explosion hatte zur Folge, daß die Gasfabrik in Woolwich, die ungefähr 6 Km. entfernt gelegen ist, emporgehoben wurde, in Brand geriet und völlig zerstört wurde. Die Erschütterung hat in ganz London Einfluß ausgeübt. So war beispielsweise noch bei der Carrington-Station, die ungefähr 15 Kilometer von der Unfallstelle entfernt liegt, die Erschütterung so stark, daß kein einziges Fenster ganz blieb.

Die Allerhöchste Kundgebung „An das deutsche Volk“ hat bei allen Deutschen freudigen Widerhall gefunden.

Am 27. ds. Mts. findet die Allerhöchste Geburtstagsfeier statt. Besondere Veranstaltungen, die sich im Rahmen engerer Kreise halten, wie Festessen, sind nicht erwünscht. Erwünscht dagegen ist ein möglichst reiches Bestaggen der Häuser, um so die rege Zusammengehörigkeit zwischen Kaiser und Volk zum Ausdruck zu bringen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich in diesem Sinne in der Gemeinde das Erforderliche zu veranlassen.

Langenschwalbach, 23. Jan. 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht mit dem Wunsche an unsere Bürgerschaft, morgen, am Allerhöchsten Geburtstag, ihre Häuser zu beslaggen.

Idstein, den 26. Januar 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung

über die Gewährung einer Haferzulage für Holzabfuhrpferde. Vom 14. Jan. 1917.

Auf Grund des § 17 Abs. 3a der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) und des § 1 der Verordnung über die Errichtung eines Kriegs-Ernährungsamtes vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird angeordnet:

1. Die Vorstände der Kommunalverbände sind ermächtigt, während der Zeit bis zum 15. März 1917 einschließlich für Pferde, die Holz aus den Wäldern abfahren, das für Grubenbetriebe oder für unmittelbaren Heeresbedarf bestimmt ist, mit Ausnahme von Brennholz, eine Haferzulage bis zu 1 1/2 Pfund täglich auf die Dauer der Holzabfuhr zu bewilligen.

Zuständig ist der Vorstand des Kommunalverbandes, in dem sich der Betriebsitz des Fuhrunternehmers befindet.

Die Landeszentralbehörden können Ausführungsbestimmungen erlassen.

2. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 14. Jan. 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes.
von Bafodi.

Wird veröffentlicht.

Die weiteren Haferansprüche sind in der Verordnung vom 23. Dezember 1916, Art. 9 bekannt gemacht; sonst ist kein Hafer freigegeben.

Langenschwalbach, den 22. Januar 1917.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Idstein, den 26. Januar 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Saatgetreide.

Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Hafer und Sommergerste zu Saat zwecken ist nur gegen Saattarte erlaubt.

1. Bei beabsichtigtem Anlauf außerhalb des Kreises ist die Saattarte bei mir zu beantragen.

2. Bei Anlauf innerhalb des Kreises stellen die Herren Gendarmerie-Wachmeister die Saattarte aus.

3. Verkauf nach Orten außerhalb des Kreises bedarf meiner Genehmigung.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 M bestraft; insbesondere auch wird damit bestraft, wer als Saatgetreide erworbenes Getreide zu anderen Zwecken verwendet oder Getreide zu Saat zwecken verkauft oder laßt, wenn er weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß es nicht zu Saat zwecken bestimmt ist.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, dies orts-üblich bekannt zu machen.

Langenschwalbach, 18. Jan. 1917.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Holzversteigerung.

Montag, den 29. Januar d. Js., vormittags 10 1/2 Uhr beginnend wird im hiesigen Stadtwald Distrikt 35 Pfaffenkreuz

folgendes Gehölz versteigert:

94 Raummeter buchen Scheitholz

80 „ „ „ Knüppelholz

3145 buchen Wellen.

Idstein, den 22. Januar 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Am Samstag, den 27. Januar, ist Kaisers Geburtstag wegen, unsere Kasse geschlossen.

Vorkehrungs-Verein zu Idstein,
c. G. m. u. H.

Fleischverkauf.

Morgen, Samstag wird verkauft:

In d. Geschäften v. H. H. Hoffmann u. Roos:

Rindfleisch das Pfund 2,10 M

Kalbsteisch „ „ 2,10 „

Hammelfleisch „ „ 1,30 „

Wurst „ „ 1,90 „

Die Abgabe dieser Fleischwaren erfolgt nur gegen Vorlage der Reichs-Fleischkarte. Auf die Abschnitte Nr. 1—10 für die laufende Woche werden verabsolgt 250 Gramm.

Die 5 Abschnitte der Fleischkarte für Kinder berechnen zum Bezug der Hälfte = 125 Gramm. Selbstverlänger erhalten auf jeden Abschnitt der Fleischkarte 25 Gramm.

Der Verkauf ist wie folgt geregelt:

Buchstabe	Uhr	Uhr
T U B	8 1/4	9 1/4
W B	10	10 1/2
A B	10 1/2	11
C D E F	nachm.	1 1/2
G H	2	2 1/2
I J	3	3 1/2
K L	4	4 1/2
M N O P Q	5 1/2	

Das Geld ist abgezählt mitzubringen.

Die dem Schlachtbezirk Idstein zugeteilten Landgemeinden erhalten das Fleisch mit denjenigen Familien, die mit dem Anfangsbuchstaben ihres Ortes übereinstimmen, also Niederauroff bei Buchstabe N, Oberauroff bei O usw.

Butter

wird Samstag nachmittags im Rathaus verkauft:

Buchstabe	Uhr
A B C	2
D E F G	2 1/2
H I	3
J K	3 1/2
L M N O P Q R	4 1/2
S T U V W X Y Z	5 1/2

Fettkarte 12 = 1/2 Pfund = 32 Pfg. Geld abgezählt mitbringen.

Eier.

Die Lebensmittelkarte Nr. 1 für Februar gilt als Eierkarte und ist sorgfältig aufzubewahren. Die Karte ist nicht übertragbar; jede unberechtigte Benutzung wird bestraft.

Die von den Sammelstellen abgelieferten Eier werden allwöchentlich ausgegeben. Die 1. Abgabe erfolgt Samstag nachmittags 2 Uhr

Buchstabe A B C

2 1/2 Uhr

Buchstabe D E F G soweit Vorrat reicht.

Auf jede Lebensmittelkarte Nr. 1 wird 1 Ei abgegeben. Preis 38 Pfg. Hühnerbesitzer sind vom Bezug ausgeschlossen.

Idstein, den 26. Januar 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Volksschule Idstein.

Der Eintritt der neuen Schüler erfolgt am 16. April, vormittags 10 Uhr.

Schulpflichtig werden die Kinder, welche bis zum 31. März das sechste Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Kinder, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, können nur dann aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Bei der Aufnahme ist der Junge vorzulegen, von den Kindern, die auswärts geboren sind, auch noch ein Geburts- oder Taufschein. Voranmeldung der eintretenden Schüler Donnerstag, den 8. Februar, um 10 Uhr.

Ziemer, Rektor.

Ein photogr. Apparat

Klapp-Camera 9x12

zu kaufen gesucht. Näh. i. Verl. d. Idst. Ztg.

Gesucht nach Hofheim a. T. ein anständiges, ehrliches Mädchen am liebsten solches, welches schon gedient hat, gegen guten Lohn.

Frau Hammel,

Hofheim, Hauptstr. 44.

Das leither von Herrn Hofmann bewohnte Einfamilienhaus, Wiesbadenerstr., ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

J. & A. Tappe.

2 Zimmerwohnung

per sofort oder später zu vermieten.

Karl Römer, Weiherwiese 5.

Frishmelkendes, rotes

Kind

mit oder auch ohne Kuhkalt zu verkaufen bei

Franz Hrch. Seyberth, Walsdorf.

Brennholz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Wörsdorf
Schutzbezirk Limbach.

Am Dienstag, den 30. Januar 1917, vorm. 11 Uhr, auf der Hühnerkirche bei Limbach Distr. 1. Kippel. Eichen: 3 rm Scheit, Buche 124 rm Scheit, 73 rm Knüppel, 1270 Wellen. Nadelholz: 8 rm Scheit, 16 rm Knüppel, 16 Wellen.

Distr. 2. u. 3. Amtmannshed. Eichen: 1 Knüpp. 25 Wellen. Buchen: 154 rm Scheit, 6 Knüppel, 1575 Wellen. Auh. Laubholz: 1 Scheit, 1 rm Knüppel.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 31. Januar d. Js., vorm. 11 Uhr anfangend, wird im hiesigen Gemeindevorstand Distr. 15 und Vermbacherloch 10 folgendes Holz verkauft:

112 rm buchen Scheit- und Knüppelholz

7 rm Fichten-Knüppelholz

152 Stück tannen Stangen 1.—5. Klasse.

Langhahn, den 25. Januar 1917.

Roth, Bürgermeister.

Valerländischer Frauenverein Idstein

In der gestern in der Königl. Baugewerkschaft abgehaltenen Versammlung hat sich die

„Jugendhilfe“

unserem Verein angegliedert. Mehr als 30 Mitglieder sind bereits beigetreten. Wir hoffen zuversichtlich, daß die weibliche Jugend ohne Ausnahme dem jungen Verein anschließt.

Die Vorsitzende der Jugendhilfe, Fräulein Sonntag, nimmt weitere Anmeldungen gerne entgegen, ebenso sämtliche Vorstandsmitglieder des Vaterl. Frauenvereins. Die Liste liegt bei unserer Kassierin Frau Biegenmeyer, weiterhin auf.

Näharbeiten für Heereszwecke.

Diejenigen Frauen, welche sich bereit erklärt haben an den Arbeiten für Instandsetzung der Hemden für unsere Soldaten sich zu beteiligen, werden bitten, Montags von 10—12 Uhr bei unserer stehenden Frau Sanitätsrat Dr. Klein, diese Hemden in Empfang zu nehmen. Für Instandsetzung eines Hemdes sind 24 Pfg. bewilligt.

Die Spende für deutsche Soldatenheime und Marineheime

wird am 27. und 28. Januar von unseren Mitgliedern der Jugendhilfe gesammelt werden. bitten herzlich den Sammlerinnen mit offenen Händen entgegenzukommen, damit uns das doppelt wertvolle Gut der deutschen Soldaten nicht nur erhalten bleibt, sondern nach Möglichkeit so sehr nötige weitere Ausdehnung erfahren. Jede Gabe hilft dieses nationale Werk fördern.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins Idstein.
J. A.: Dir. Schwenk, Schriftführer.

Kriegerverein Idstein.

Zur Feier des Geburtstags Majestät des Kaisers findet am Samstag, den 27. Januar d. Js., abends 8 Uhr im Vereinslokal statt.

Der Vorstand

2 schöne Einlegschweine

zu verkaufen

Adolf Junior, Weiherwiese

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 28. Jan. 1917, 4. Sonntag n. d. (Kaisers Geburtstagfeier.)

Vorm. 10 Uhr. Predigt: 338, 8.1—3. 337, 8. 337, 8. 4.

Pfarrer Moser.

Abends 8 Uhr Abendandacht zur Kaisergeburtstagsfeier des deutschen Volkes.

Predigt: 11, 8.1 u. 2. Gebet und Schriftverlesung: 339, 8.1—3. Predigt. Gebet 8.11. Predigt: 8.3 u. 4. Segen.

Kirchenkollekte: Zur Errichtung von Soldatenheimen hinter der Front der kämpfenden Truppen.

Defan Ernst.

Katholische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 27. Januar, Allerhöchster Geburtstag Majestät des deutschen Kaisers und Königs Preußen: Morgens 9 Uhr Hochamt mit Te Deum.

Sonntag, den 28. Januar, 4. Sonntag nach Epiphania: Morgens Hochamt mit Predigt.

Nachm. Michaels Bruderschaftsandacht mit Gebet.

Pfarrer Dufner.